

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage
zur
Unterhaltung und Belehrung.



Verloren.

Erzählung von E. Barinkay, München. (Nachdr. verb.)

Er kommt. Das Leid verschleißt der Mensch gerne in seiner Brust, die Freude kann er nicht für sich behalten, die muß er offenbaren mit leuchtenden Augen und lachenden Lippen.

„Ja, denken Sie nur, mein Arnold kommt! In den allernächsten Tagen kommt er! Seit drei Jahren hat er mich nimmer besucht! Aber jetzt ist er fertig! Mit Note I hat er den Doktor gemacht!“

Jedem, der in dem kleinen Kaufladen erscheint, erzählt Frau Mada strahlend diese Neuigkeit, während sie mit geschäftiger Wichtigkeit die Waren wägt, verpackt und verabreicht. Und jedermann, dem das Herz noch nicht in lauter Selbstsucht eingeengt ist, freut sich mit dem alten, fleißigen Mütterchen. Und das sind viele in dem kleinen, dem Weltstrom fernem Marktsiedeln.

„Wird sich der Arnold hier niederlassen? Der Bezirksarzt könnte wohl eine Entlastung brauchen, er wird alt!“ meinte der eine oder andere.

Frau Mada lächelte liebenswürdig und zuckte die Schultern. „Weiß nicht, weiß nicht! Er schrieb nichts von dem, was er nun im Sinne hat! Das werde ich alles erst hören, wenn er kommt!“

„Wenn er kommt“, das ist jetzt das Lösungswort. Duzendmal täglich muß es das Mädchen hören, das bei ihr bedient ist, duzendmal sagt sie sich selber. „Wenn er kommt“, müssen die Gardinen frisch gewaschen, die Fenster blank gepußt, die Böden geschauert sein. Sie räumt die ganze Wohnung leer, ordnet sie vom Grunde aus, ersetzt Altes durch Neues und schleppt alles, was gut und hübsch und zweckdienlich ist, in dem für Arnold bestimmten Zimmer zusammen. Da sie den ganzen Tag im Laden beschäftigt ist, muß sie viel bei Nacht arbeiten und kann sich kaum für etliche Stunden legen. Aber was tut's! Sie kann ja doch nicht schlafen vor freudiger Erwartung. Außerdem richtet sie auch noch das halbwüchsige Mädchen zur Bedienung der Käufer ab. Bis jetzt hat allerdings die dumme Eva nicht herandürfen dazu. Frau Mada ist eine gar sorgliche Kaufmännin und hält etwas auf ihre Kunden, die ihr schon seit Jahren treu sind.

Aber jetzt, „wenn er kommt“, ist's was anderes. Da mag eine Ausnahme gelten. „Leicht könnte mich mein Sohn einmal ausführen oder sonst mit mir schwagen wollen, und du vermöchtest nicht mal ein Pfund Zucker oder für zehn Pfennige Grütze abzugeben! Also nimm dich zusammen und paß auf!“ sagte sie zu dem Mädchen und heißt es wägen und Düten schließen.

Wenn sie so wach liegt in den Nachtstunden, tanzen tausenderlei Gedanken durch ihren Kopf. Wie wird Arnold aussehen? Er muß ein ganzer Mann geworden

sein! Drei Jahre ist eine lange, lange Zeit! Eine Ewigkeit für ein Mutterherz! Aber sie hat ihn nicht drängen wollen, herzukommen. „Die Reise kostet nur Geld, und das ist knapp bei mir! Auch kann ich die Ferien benutzen zum Schreiben und Studieren für mich! Ich will vorwärts, so schnell es geht!“

So schrieb er ihr einmal, und seitdem rührt sie nicht mehr daran. Seit der Vater tot ist, und sie allein die Bedienende ist, kann sie Arnold so wie so die nötigen Mittel nimmer ganz schiden. Sie muß wuchern und sparen, um siebzig bis achtzig Mark monatlich für ihn vom Geschäft abzwacken zu können.

Es hat auf Spitze und Knopf gestanden, daß er nach des Vaters Ableben das Studium aufgeben müßte, denn die langwierige und schwere Krankheit hatte alle Ersparnisse aufgezehrt. Aber der ehrgeizige Junge hatte sich zu helfen gewußt und sie das ihrige nach Kräften getan. Er ist unter die Literaten gegangen und schreibt medizinische Aufsätze, die ihm die Mittel für die notwendigen Bücher einbringen. Er schränkt sich außerdem möglichst ein und lernt und lernt, um das Ziel baldigst zu erreichen.

Der brave Bursche! Wie oft hat er gesagt als Knabe, als er noch kurze Hosen und die Ohrenkappe trug: „Bis du eine alte Frau wirst, Mutterl, bin ich Doktor! Dann dürfen alle Krankheiten über dich kommen, ich kuriere dich wieder, und es kostet dir nichts!“ Und das treuerzige Gesichtel, das er dazu machte, hat sie noch lebhaft vor sich.

Es war ein sehr hübscher, gescheiter Junge, der sehr an ihr hing, und dem sie mit unaussprechlicher Liebe zugestanden war. Ihr Einziger! Mein Gott, wie sie sich freut, ihn wiederzusehen! Wie wird ihm der Bart gewachsen sein! Daß er aber auch gar so sparsam war im Schreiben! Alle Jahre erhielt sie einen Brief. Sonst sandte er nichts als Karten, lauter Ansichtskarten, auf denen kaum für etliche Worte Platz war. Sie bekam einen großen Zorn auf die bunten Dinger. Und schon wollte sie es zuweisen als Stränkung empfinden, tröstete sich dann aber doch wieder mit den hübschen Bildchen, die ihr die herrlichen Straßen und Bauten zeigten, wo Arnold lebte. Und auch mit dem Gedanken, daß es ihm wohl an Zeit fehle, lange Briefe zu schreiben.

Und wie wird er sie finden? Sie ist doch recht alt geworden! Das viele Rechnen und Sorgen und Sparen hat ihr zugelegt.

Und müde ist sie manchmal, arg müde. Aber das soll er ihr nicht anmerken! Wie eine erwartungsvolle Braut tritt sie nun manchmal vor den Spiegel, mustert sich und macht sich zurecht. Jeden Tag ist sie in Sonntagskleidern, denn er kann stündlich eintreffen. Eine bestimmte Frist hat er ja nicht angegeben. Und er soll seine Mutter schmutz und proper antreffen, daß er sich als verwöhnter Stadtmensch und neugeborener Doktor ihrer nicht zu schämen braucht!



Direktor Ingenieur Scherbat,

Erfinder des Verfahrens zur direkten Verpinnung des reinen Goldes selbststoffes. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H. (Mit Text.)

Die Augen möchte sie sich ansehen nach ihm; wenn sie einen Pfiff vom Bahnhofe her hört, zuckt ihr ein freudiger Schrecken durchs Herz. Vielleicht hat ihn dieser Zug gebracht, vielleicht!

— Ach, wie oft steht sie vor der Läden- und wartet! Einmal muß er ja doch kommen — auf dieser Straße daherwandeln — heran zu ihr, in seiner ganzen Jugend und Kraft — zu ihr, die ihn mit tausend Schmerzen erwartet. Und mit welcher Beklemmung denkt sie an die Stunde, wo er auch wieder gehen wird — auf dieser Straße dahin — fort, fort von ihr. An derselben Stelle wird sie stehen, ihm mit wehem Herzen nachschauen und weinen, weinen.

Und endlich, endlich ist er da! Sie weiß eben vor dem Läden und knistert eine mit Salz gefüllte Düte um. Da ruft ein junger Mann mit heller Stimme zur Tür herein: „Grüß Gott, Mutter!“ Das alte Fräulein läßt vor selbigem Schreck die Düte fallen und stürzt ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen.

„Arnold, Arnold! Mein Junge!“
Lachend steht er vor ihr und läßt sich umfassen.

„Nun aber laß das Fräulein nicht länger warten!“ sagt er nach einigen Sekunden, entwindet sich ihr und verschwindet im Nebenzimmer.



Eigenartiger chinesischer Hut. (Mit Text.)

einer solchen Gemütlichkeit, daß es ihr klar wird: für ihn ist der Willkomm abgeschlossen.

Sie fühlt ein leichtes Weh, überwindet es aber. „Laß dich mal ansehen, Junge! Wie groß und stark du geworden bist!“

„Ja, aufstehen tu' ich nicht, Mutter! Kannst mich später bestaunen! Bin ganz kaputt von der langwierigen Kassenfahrt! Und dann heidenmäßigen Durst!“

Nach wenigen Minuten stellt sie ihm ein Glas schäumenden Bieres hin. Mit Behagen trinkt er.

„Auf dein Wohl, Mutter! — Na, du bist aber auch ordentlich zusammengekröchen, seit ich dich nimmer gesehen habe! Kein Wunder in dieser dumpfen, nach Siering, Tabak, Käse und Schimmel duftenden Bude! Schauerhafter Aufenthalt! Wie hältst du's nur aus!“



Deutscher Heldenfriedhof in Billy an den Cotes Loraines. Berl. Ill.-Gef. m. b. H.

„Mein Gott, ja, man muß doch verdienen!“ sagt sie mit gequältem Gesicht. „Von was sollte ich leben und von was sollte ich dir —“
„Nu, nu, jammere nur nicht schon in der ersten Stunde!“

„s wird bald anders werden!“ fällt er ungeduldig ein.

Die Ankunft von Arnolds Koffer machte dem Gespräche ein Ende. Der Mann, der ihn brachte, Frau Mada und Eve schleppen ihn herein in Arnolds Zimmer.

Der junge Herr hat inzwischen sein Bier ausgetrunken und kommt nun, um sich zu waschen und umzulegen. Die Mutter will ihm den Koffer auspacken helfen.

„Laß das, Mutter, ich mache es lieber selber! Dich ruft auch das Geschäft!“ sagt er bestimmt, und sie geht schweigend hinaus.

Nach einer halben Stunde erscheint er in voller Eleganz, das Spazierstöckchen schwingend.

„So, nun will ich mich den Krähwinklern zeigen.“

gen, daß sie auch mal sehen, wie ein anständiger Mensch ausschaut! Na, wie habe ich mich herausgemacht, Mutter?“

„O, du bist ein feiner Herr geworden! Und groß und schön! Und der flotte Bart!“ erwidert sie lächelnd.

Er tätschelt ihr die Wange.

„Krieg' ich auch ein gutes Abendessen? Oder muß ich ins Gasthaus?“

„Wirst doch nicht! 's gibt gebratene Hähnchen. Dein Leibessen! Aber den Untel Kofekamp könntest du aussuchen!“

„Puh, den Spießbürger! Heut schon? Das schenkt' ich mir noch 'nen Tag!“

Und dann geht er. Frau Mada blickt ihm voll Stolz und Zärtlichkeit nach und weidet sich an der Neugierde, die überall sichtbar wird. Und die Enttäuschung, die in ihrem Herzen eingezogen war, verfiegt.

Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn gestaltet sich in der Zukunft nicht so, wie es Frau Mada mit Sicherheit, ohne sich überhaupt Gedanken darüber zu machen, erwartet hat. Keine Herzlichkeit tritt zutage, kein inziges Aussprechen kommt vor. Der junge Mann hat kein Bedürfnis dafür. Arnold ist fastastisch, zynisch bisweilen, in seinen Anschauungen nicht selten brutal, durchaus selbstsüchtig, mit einem Worte eine Großstadtspitze; das alte Mutterchen mit ihrem einfachen, kindlichen Gemüt, ihrem Herzen voll warmer, unveränderter Gefühle verlegt er tausendmal.

In dem flammenden Hochmut seiner Jugend findet er die



Von deutschen Soldaten errichtetes Denkmal auf dem Heldenfriedhof von Billy an den Cotes Loraines. Berliner Ill.-Gef. m. b. H.

Menschen hier lächerlich, ebenso ihre simplen Gefühlsregungen und Einrichtungen: die Gegend, den ganzen Ort bezeichnet er als langweilig und öde, die zahlreichen Anverwandten sind ihm lästig. Er ist ein moderner Mensch, und als solcher zollt er der Pietät keinen Tribut.

Wie weh tut es dem Mutterherzen, daß er die Heimat so lieblos beurteilt!

„Dann wirst du dich wohl hier nicht niederlassen, wenn es dir so wenig gefällt?“ sagte die Mutter einmal.

Er tippt an ihre Stirne. „Bist du noch bei Verstand, Mutter!“

„Der Herr Bezirksarzt könnte dich aber gut gebrauchen! — Wenn du ein Jahr bei ihm praktizieren wolltest . . .“

Er schlägt eine helle Lache auf.

„Denkst du, daß ich Lust habe, in dem Nest zu verfaulen und zu verbauern?! Ich trete in der Stadt zunächst in die Klinik ein und schaue mich in der Stadt um nach einem reichen Mädels. Dann mache ich mich selbstständig und heirate! Denn von dir und dem armeligen Kramladen kann ich doch nicht erwarten, daß ihr mich aussteuert! Ich will mich nobel etablieren, das macht heutzutage gar viel aus! Und da ich von Haus ein armes Subjekt bin, heißt es eine reiche Frau nehmen! Der möchte ich aber nicht zumuten, in dem Posemudel hier zu leben! Ich bin nun mal ein Stadtmensch geworden, Mutter, da heißt die Maus keinen Faden mehr ab! Hier bleiben? Na, das wäre geistiger Selbstmord!“

Nun kennt sie seine Pläne für die Zukunft! Sie schweigt dazu. Sie weiß ja doch, daß jeder Einspruch an seiner selbständigen, selbstbewußten, herrischen Art vollständig resultatlos abprallen würde!

Das hat sie im ersten Augenblick im Gefühl gehabt, daß sie über den Heimgekehrten keine Macht und Gewalt mehr besitzt.

Es ist durchaus nicht notwendig, daß Eve jemals im Laden aushilft. Mutter und Sohn sitzen nie längere Zeit vertraulich zusammen, denn wenn Arnold nicht schreibt, plant er in der Gegend oder im Ort herum. Und er sie ausführen? Gott be-

achte! Er läßt sein altes, in Arbeit und Mähen hinstehendes Mutterchen nicht ein, einmal mit ihm an die Sonne zu kommen! Und sie möchte dem eleganten jungen Herrn nicht zumuten, an der Seite einer so alten und altmodischen Frau zu schreiten. Er gibt so viel auf Eleganz und gutes, modisches Aussehen und würde sich leicht ihrer schämen.

Sie schlägt sich auf den Mund, als hätte sie den Gedanken laut gesagt. Nein, nein, ihr Sohn schämt sich ihrer nicht, gewiß nicht! Mag er auch sonst in vielem unlieb und so ganz, ganz anders sein als früher, das hat sie doch nicht zu befürchten! Er

denkt vermutlich nicht daran, sie einmal mit wegzunehmen oder meint, daß sie der Laden hält. So verteidigt ihn das Mutterherz.

Fast jeden Abend geht er aus, zu den „Spießbürgern“ in die „Krone“. Er erzählt ihnen von den blauen Wunden der Großstadt, daß sie Mund und Augen aufreißen und der Wirt einen Zuspruch hat wie noch nie.

Von dort bringt er eines Tages die Nachricht heim, daß ein Freund von ihm gekommen sei, um ihn in seiner Verlassenheit zu besuchen.

„Ich stelle noch ein Bett in dein Zimmer, Arnold! Dann kann er hier schlafen, meinst du nicht?“ schlägt die Mutter lebenswürdig vor.

Der junge Mann runzelt aber die Stirne.

„Ich werde den glanzverwöhnten, reichen Ban-

tierssohn in diese ärmlichen Räume bringen! Müßt' mich schön genieren! Er braucht überhaupt nicht da herein zu schnüffeln! Würde in der Stadt nur ein elles Gerede über meine Herkunft geben! Sage ihm, du seiest leidend, und gehe eben fleißig zu ihm hin. Und das beste ist, ich dampfe in etlichen Tagen mit ihm weg. Er hat so eine Gebirgsreise vorgeschlagen und ladet mich dazu ein. Warum soll ich's nicht annehmen?! Bin vierzehn Tage da und weiß bald nimmer, was anfangen! Noch länger bleiben? Kann man doch nicht verlangen, nachdem ich mich das ganze Jahr so abgeplagt habe!“

Frau Wada bedient ihre Kunden nach wie vor in derselben lieben, gefälligen Weise. Sie ist nur merkwürdig still, wenn die



In sommertlichen Tagen. Nach einer Zeichnung von H. Müller. (Mit Gedicht.)

Straße auf ihren Sohn kommt. Und sie lächelt launig, wenn
 ihr die Leute solche Worte über ihn sagen.

Nach etwas mehr als vierzehn Tagen reist er wieder ab. Mit
 dem Freunde, der in den drei Tagen seines Hierseins „die Krone“,

Beziehungs.



Wo steht mein Bruder?

Sie steht unter der Tür und blickt ihm nach mit starren Augen.
 Wund und weh ist ihr Herz, aber es liegt wie eingepreßt in eine
 harte Schale in ihrer Brust. Das alte Mütterchen weint nicht
 — jetzt nicht! Keine Träne! Warum auch? Der da von ihr
 geht, ist ja ein ganz anderer, als der, den sie vor kurzem erwartet
 hat! Der kommt wohl überhaupt nicht mehr! Den hat ihr das
 Großstadtleben geraubt — den hat sie, ohne es zu wissen, schon
 lange, lange verloren.

In sommerlichen Tagen.

In sommerlichen Tagen
 Ist's himmlisches Behagen,
 Auf freiem Feld zu ruhn;
 Nicht Arbeit tun,
 Nur träumen,
 Mit halbgeschloss'nem Blick
 Den weißen Wolkensäumen,
 Die bald vorüber wehen,
 Andächtig zuzusehen,
 O selbstzufried'nes Glück.

Ich ruhe hier am Rande
 Des Kornes am Waldesaum,
 Ich schaue über die Lande
 Und träume süßen Traum
 Dort dunkelgrüne Wälder
 Und vor mir überall
 Seh' ich auf gold'ne Felder
 Und ein gesegnet' Tal.

Sie wallen und sie wogen,
 Die Felder wie das Meer,
 Es kommt der Wind geflogen
 Und wandelt drüber her.

Mein Auge laß ich schweifen
 Durch Wald und Wiesengrün,
 Und die Gedanken streifen
 Vergang', vergab dahin.

Die weißen Wolken schauen
 Mein liebliches Idyll,
 Die dunklen Berge blauen,
 Und grüßen fern und still.

Ich habe nun verlassen
 Die Menschen und ihr Leid,
 Ich zog von ihren Straßen
 In die Feldeinsamkeit.

Nachsitzen nun und denken
 Will ich auf grüner Flur,
 Und all mein Leid versenken
 In diese Gottnatur.

Ludwig Thoma.

Unsere Bilder

Direktor Ingenieur Zherbat, Erfinder des Verfahrens zur direkter
 Verspinnung des heimischen Holzstoffs an Stelle der importierten
 amerikanischen Baumwolle. Die Lösung des Problems, welche vom Reichs-
 schatzsekretär Graf Rüdern als nationales Problem von höchster Bedeutung
 bezeichnet wurde, galt in Fachkreisen vorher als unmöglich.

Eigenartiger chinesischer Hut. Die in Borneo geborenen Chinesinnen
 bedienen sich einer überaus eigenartigen Kopfbedeckung, um das Gesicht
 gegen die brennenden Strahlen der Sonne Borneos zu schützen. Der Haar-
 wulst wird durch ein im Hut befindliches Loch gesteckt, während das Gesicht
 selbst durch den „Bambusteller“ geschützt wird. Die Mänder der Hute sind
 gewöhnlich mit blauem Zeug benäht und geben einen starken Schatten.

Allerlei

Abgeblüht. Herr (zur Postbotin): „Na, Fräulein, Briefe sind nun
 schon genug für mich angekommen, kommt nicht auch mal ein Kuß?“ —
 „Vielleicht nächste Woche — da löst mich ein Briefträger ab.“

Zehn gesagt. „Nicht denn deine Freundin ist doch glücklich mit ihrem
 Mann?“ „Wie ein Brautpaar, das durch einen Eisenbahntunnel fährt.“

Was Bismarck vom Diplomaten verlangte. Dr. Cohen, der von 1880
 bis 1884 in Friedrichsruh Hausarzt der Familie des Fürsten Bismarck war,
 erzählt in seinen Aufzeichnungen folgende Äußerung Bismarcks. Eine Dame
 empfahl dem Kanzler ihren Sohn mit den Worten, er spräche fließend
 Englisch, Französisch und Italienisch. Bismarck erwiderte, das sei für einen
 Oberkellner eine achtungswürdige Eigenschaft, aber zum Diplomaten gehöre
 auch, daß er gut schreiben könne und sonst ein gebildeter Mensch sei. Einer,
 der einen hellen Kopf habe und fließend Deutsch spreche, sei ihm lieber als ein
 Geiz, der sieben Sprachen verstehe.

P. S.

Gemeinnütziges

Bei vielen Johannisbeersträuchern wird das Laub bereits vor der Reife
 der Beeren fleckig und fällt ab. Meist liegt die Ursache an einem Pilz, der
 die sogenannten Blattfallkrankheit erzeugt. Ist dies der Fall, so muß das Laub



gesammelt und verbrannt werden. Später ist
 der Boden gut zu düngen und zu falten. Emp-
 fehlenswert ist auch eine wiederholte Sprühung
 mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolineum im
 Laufe des Winters; Schwefelkalkbrühe und
 Kupferkalkbrühe dürften vielleicht dieselben Er-
 folge haben. Sehr oft ist Trockenheit die Ur-
 sache von Pilz und Blätterfall. Beerensträucher
 verlangen viel Wasser und natürliche Feuchtigkeit;
 wo diese fehlt, wird die Entwicklung gehemmt
 und die Folgen davon sind eben die genannten
 Krankheiten.

**Sei zufrieden mit dem, was dir bestimmt
 ist!** Selten ist ein Mensch mit seinem Los zu-
 frieden. Und doch ist Zufriedenheit mit leichter
 Mühe zu erringen. Schaue nach rechts und links;
 hat nicht jeder Mensch seine Sorgen? Versuche
 es, in dem Kreise, in den dich das Schicksal ge-
 stellt hat, Glück und Sonne, Frohsinn und
 Heiterkeit zu verbreiten. Das Bestreben, andere
 zu beglücken und ihren Lebensweg zu erleich-
 tern, sowie eine pünktliche Erfüllung deiner dir
 auferlegten Pflichten schaffen dir ein zufriede-
 nes Herz. Was frag' ich viel nach Geld und

Gut, wenn ich zufrieden bin! Ein zufriedenes Gemüt ist ein Sorgenbrecher
 und schenkt uns Freude am Leben und Freude an der Natur. M. M.

Geschleuderten Honig soll man sofort kochen.

Die beste Art der Klärung besteht darin, die gefüllten
 Honiggefäße gleich nach dem Schleudern offen, aber
 hinter gut schließenden Fenstern, in einem trockenen
 Gefaße drei bis vier Tage der Sonnenwärme auszu-
 setzen. Dabei bleibt der Honig lange dünnflüssig und die
 in ihm enthaltenen Honig- und Wachsteine, die spezi-
 fisch leichter sind, steigen an die Oberfläche, dort einen
 weißlichgelben Belag bildend, der mittels hölzer-
 nen Löffels sorgfältig abgeschöpft wird.

Auflösung.

L	I	A	N	E
I	L	T	I	S
A	T	H	O	S
N	I	O	B	E
E	S	S	E	N

Rätsel.

Jeder Hund, der hat das Wort,
 Verschlepp' nun der Zeichen Ort,
 Und ich' ein neues noch hinein,
 So leuchtet es mit hellem Schein.
 Fritz Guggenberger.

Schraube.

Das Erste ist ein weiter, glatter Plan,
 Das andere ein wichtiges Organ,
 Das Ganze nennt ein Tier mit kaltem Blut,
 Es lebt in seines Ersten kalter Blut.
 Julius Feld.

Versteckträtsel.

General, Wiesbaden, Goldkette,
 Gartensalbei, Kajetan, Oderberg,
 Ölgemälde, Hellebarde, Klagen-
 furt, Schönheit, Handelsuntersee-
 boot, Gisela, Oberlehrer, Abra-
 ham, Alkoven, Besoldung, Mada-
 gaskar, Altenburg, Immelman,
 Tafelobst, Wappenkunde.

Man entnehme jedem der angeführten
 Wörter eine Silbe und bilde aus diesen
 einige bedeutsame Worte an die im
 Hinterlande. Hans v. d. Müns.

Schachlösungen:

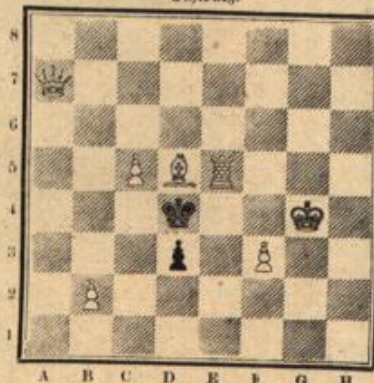
Nr. 195. 1) Ld 8 etc.
 Nr. 196. 1) Tg 8 etc.

Wichtige Lösungen:

Nr. 189. Von G. L. R. in N., Keating
 Deenen in Speyer a. Rh. Nr. 190. Von
 G. L. R. in N., Inf. R. Lindner aus
 Völsberg. Nr. 191. Von G. L. R. in N.,
 E. Rotknecht in Nordheim.
 Nr. 192. Von J. Feld in Wullen (Westf.)
 E. Rotknecht in Nordheim.

Problem Nr. 197.

Von H. Valkisch in Leipzig.
 Schwarz.



Weiß.
 Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramm: Meer, Meter. — Des Rätsels: Reger, Regen, Eger. —
 Des Bilderrätsels: Unverdienende Armut macht stolz.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Kieffer, gedruckt und heraus-
 gegeben von Greiner & Weisser in Stuttgart.